

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Bureau  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Bureau  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 275.

Montag, 28. November 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesig. Postanstalt 1 Mark 60 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 1 Mark 7 Pfg. Auch Fremdschickungen werden angenommen. Kassegebühren für die Nummer des Abgabebetags bis zum 1. März 1911 ohne Gewähr. Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagsstraße 20. — Für die Redaktionen verantwortlich: Kurt Jura Köhnel in Riesa.

Mittwoch, den 7. Dezember 1910,  
vormittags 11 Uhr,

wird im Sitzungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft  
**öffentliche Bezirksauschuß-Sitzung**

abgehalten.  
Großenhain, am 22. November 1910.  
271 b A. Königl. Amtshauptmannschaft.

Das im Grundbuche für Wälsitz Blatt 16 auf den Namen Friedrich Robert Böger eingetragene Gasthofgrundstück soll am  
12. Januar 1911, vormittags 9 Uhr  
an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.  
Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 6 Dektar 70,3 Ar groß und auf 60280 M. geschätzt. Es besteht aus den Flurstücken Nr. 18, 164, 302, 302 a, 337 d und 359 des Flurbuchs für Wälsitz. Auf dem Flurstück Nr. 18 sind die Wohn-, Gasthof- und Wirtschaftsgebäude Nr. 22 des Brandversicherungskatasters errichtet. Die Brandversicherungssumme beträgt 32 120 M.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 29. Oktober 1910 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Riesa, den 26. November 1910.  
Königliches Amtsgericht. Za 14/10.

Aufgehoben ist bis auf Dienstag, den 29. d. M., vorm. 10 Uhr im Auktionslokal hier angelegte Versteigerung von Holzwaren.

Riesa, 28. November 1910.  
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Im Auktionslokal hier sollen  
Mittwoch, den 30. November 1910, vorm. 10 Uhr  
1 Bettfedern und 1 Kissenrahmen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.  
Riesa, am 24. November 1910.  
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Von der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain ist am 21. November 1910 Herr August Richard Seidman in Gröba, Weststraße 12, als Fleisch- und Trichinenwächter für den Fleischbeschaubezirk Gröba II und als stellvertretender Fleisch- und Trichinenwächter für den Fleischbeschaubezirk Gröba I verpflichtet worden.  
Gröba, am 28. November 1910.  
Der Gemeindevorstand.

## Freibank Glaubitz.

Storgen Dienstag von nachmittags 2 Uhr an kommt Windstisch, Wind 50 Pfg. zum Verkauf.  
Der Gemeindevorstand.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 28. November 1910.

Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft teilt uns mit, daß sie ihren Betrieb nach wie vor auf der Strecke Mühlberg (Preußen) — Schmilpa aufrecht hält, und daß erst bei stärkerem Eisgang die Fahrten eingestellt werden.

Die Herrlichkeit des Winters hat sehr bald ein Ende gefunden. Gestern noch schaute das Wetter recht winterlich drein, aber heute begann die Quecksilber-säule wieder zu steigen und aus den Wolken ging ein kräftiger und langanhaltender Regen nieder. Hoffentlich trifft diesmal die Regel nicht zu, daß, wenn es in den Schnee regnet, Hochwasser folgt.

Infolge leichtsinnigen Hantierens mit einer Schußwaffe ist gestern nachmittag bei dem hier vor Anker liegenden Kahn des Schiffseigners Schocke aus Reinhardtshaus beschäftigte Schiffer Wilsch, Wunsch aus Kuritz a. d. Oder schwer verletzt worden. Er hatte sich an einem geladenen Revolver zu schafften gemacht, es aber hierbei jedenfalls an der nötigen Vorsicht fehlen lassen. Wilsch entlud sich das Gewehr und die Kugel drang dem Schiffer in den Unterleib. Der Schwerverletzte wurde von Mitgliedern der hiesigen Sanitätskolonne nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. Die Verletzung, die eine Operation notwendig machte, soll glücklicherweise nicht lebensgefährlich sein.

Von der hiesigen Polizei wurde gestern nach-mittag bei einem Gute in Ganitz bei Oschay bedienstet gewesene Arbeiter Friedrich August Wenzel, geboren in Pflaumenberg, verhaftet. Wenzel hat gestern früh in der lebenden Stunde dem Wirtschaftsbefitzer August Manig in Pflaumen bei Elsterwerda ein Pferd gestohlen und dieses am nachmittag an den Pferdehändler Sundermann hier zu verkaufen gesucht. Herr Sundermann kam die Sache verdächtig vor und er verständigte deshalb die Polizei von dem Vorhaben Wenzels. Dieser gab bei seiner Festnahme an, das Pferd sei ihm von einem 36 bis 38 Jahre alten Mann mit dem Auftrage übergeben worden, es bei Herrn Sundermann zu verkaufen. Diese Angaben des Verhafteten dürften jedoch nicht auf Wahrheit beruhen. Das gestohlene Pferd, das übrigens mit einem vollständigen Geschirz versehen war, wurde abends einem Verwandten des Diebes wieder ausgehändigt.

Mit der Bitte um Aufnahme schreibt man uns: Die Ausstellung empfehlenswerter Jugendschriften ist eröffnet und kann zwei Wochen lang jeden Tag von 1/2 6—8 Uhr abends, Sonntags von 11—1 Uhr mittags, in einem Räume der Knabenkule — Eingang Weststr. — in einem Zimmer links im Erdgeschoß — in Augenschein genommen werden. Sorgsam hat die Jugendschriftenkommission die Bücher ausgewählt, um den Eltern unserer Kinder vom Besten das Beste zu zeigen, und mit

unvermindertem Arbeitsfreudigkeit haben alle Beteiligten sich um das Zustandekommen des Unternehmens bemüht. Will es doch, das Beste, was wir haben, unsere Kinder, dem stillen Einflusse des Schicksals zu entreißen und sie für das Gute und das Vollkommene und Beglückende zu gewinnen. Daß eine gute Bekanntschaft allein dieses hohe Ziel nicht erreichen kann, leuchtet ohne weiteres ein, dazu ist die Erziehung des Kindes eine viel zu komplizierte Angelegenheit; dennoch müssen wir Herder recht geben, wenn dieser ermahnte, mit reicher Lebenserfahrung und dem Scharfblick eines Seehers begnadete Mann verfährt: „Ein Buch hat oft auf eine ganze Lebenszeit einen Menschen geformt“, zumal, wenn es im verkündenden Schein des Weisheitslichtes gerichtet und in einer stillen Weltstunde feierlicher Sammlung und Aufgeschlossenheit gelesen wurde. Freilich sind gute Bücher zum Teil nicht billig; aber die Ausstellung wird zeigen, daß schon für 10 Pfennig nicht nur Gutes, sondern sogar Vorzügliches geboten werden kann: Die Hefchen der Deutschen Jugendbibliothek kosten 10 Pfg., die Bändchen der Wiesbadener Volks- und Jugend-bücher 10—25 Pfg., und dabei urteilt der Bücherfreund des „Volkszeitungers“ über sie: „Hier ist mehr als Unterhaltung und Formenverpackung, hier ist reiche Belehrung, hier ist Religion für Knaben und Mädchen“, und wir fügen hinzu: ohne schmälendes, weltfremdes Wesen, ohne Vergeßung der kindlichen Natürlichkeit. Und der literarische Ratgeber des Märchenbundes: „Der fruchtbare Gedanke, unsere besten lebenden Erzähler in den Dienst der Jugend zu stellen, ist hier Wirklichkeit geworden.“ Mädchen recht viele Eltern sich von der Wahrheit des Besagten überzeugen, damit das aus reiner, selbstloser Liebe zu unserer Jugend begonnene Werk ein Segensquell werde für jung und alt, arm und reich.

Am Mittwoch, den 14. Dezember, wird Kapitän z. See v. Pustan unter der Regide des Königlich Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt und des Deutschen Luftschiffvereins, Ortsgruppe Dresden, einen Vortrag über „den Siegeslauf der Flugtechnik und unsere neuen nationalen Aufgaben“ halten. Kapitän v. Pustan ist seit den ersten Erfolgen der Gebrüder Wright mit Wort und Tat für die Flugtechnik eingetreten. In Frankreich hat er eingehende Studien gemacht und begründete den ersten Flugplatz in Deutschland in Johannistal. Er hat die große Flugwoche in der Champagne und den großen Flug in Ostfrankreich mitgemacht, auch war er Leiter der Budapest Flugwoche. Während des Johannistaler Meetings war er an leitender Stelle tätig. Da Herr v. Pustan im Besitz von hervorragenden Lichtbildern von allen den vorgenannten Unternehmungen ist, so dürfte dieser von einem so hervorragenden Sachverständigen gehaltenen Vortrag außerordentlich interessieren. Der Vortrag wird im großen Saale des Kiosk in Dresden stattfinden.

Wieder flott gemacht worden ist am Sonnabend in früher Morgenstunde der an der ersten Brücke in

Reizen verunglückte Kahn, nachdem man ihn durch Aus-pumpen auch des Wassers entleert hat. Der Kahn scheint nur wenig beschädigt zu sein. Auch einige hundert Zentner Kohlen beherbergt er noch. Große Ausschachtungsarbeiten mußten vorgenommen werden, ehe man in die Steuerkammer im Hinterschiff gelangen konnte, die vollständig mit Kohlen zugekloppt war. Die in der Kajüte befindlichen Betten und Kleider sind natürlich völlig verderben. — Das Auspumpen des Wassers wurde Freitag abend mit mehreren Pumpen energisch betrieben und gleichzeitig das Boot notdürftig gebohrt. Die Vergung des Rahmes, die vom Schiff-sbaumelker Böge-Niedermausch und dem Strommeister Schmüller geleitet wurde, ist eine anerkanntermaßen technische Arbeit. Sonnabend mittag ließ man den Kahn stromab-wärts abschwimmen.

Am Freitag nachmittag fand in Ruch-Gew eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins für Ruch-Gew und Umgegend statt, in welcher der Anschluß an die elektrische Ueberlandzentrale Gröba erörtert wurde. Herr Amtshauptmann Geh. Rat Gröba aus Grimma wohnte der Versammlung bei; auch Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine zu Döben, Ruch-Gew usw. waren zugegen. Nach Eröffnung der Sitzung erstattete Herr Rittergutsbesitzer E. Raumann, Ruch-Gew, ausführlichen Bericht über die Entstehung des Elektrizitätsverbandes Gröba, der sich auf die Bezirke der Amtshauptmannschaften Oschay, Döben, Riesa und Großenhain erstreckt, sowie über die Verhandlungen, die am 7. November d. J. in Riesa stattgefunden haben, wobei vom Vorstand der Ueberlandzentrale Gröba einstimmig beschlossen worden ist, den geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen und sowohl die Stadt Ruch-Gew als auch die ländlichen Ortsgemeinden und den Braunkohlenbezirk rechts der Mulde bis Grimma in den Stromkreis einzubeziehen. Herr Rittergutsbesitzer Raumann, der bekanntlich schon im Landeskulturrat ein Referat bezüglich der Elektrizitäts-versorgung der Landgemeinden übernommen, auch der erwähnten Sitzung in Riesa persönlich beigewohnt hatte, trat mit aller Entschiedenheit für einen baldigen Anschluß an die Gröbaer Zentrale ein, die den vom Landshammerwerk erzeugten Strom zu einem sehr billigen Preise (7 1/2 Pfg. die Kilowattstunde) abgeben werde. Mit dem Hinweis auf die großen Vorteile, welche die Benutzung von Elektromotoren für die Landwirtschaft biete und mit dem Wunsch, daß zu Weihnachten 1911 in jedem Bauernhause der Christbaum in elektrischem Lichte erstrahlen möge, schloß Herr Rittergutsbesitzer Raumann seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Darauf ergriß Herr Amtshauptmann Gröba das Wort; derselbe gab den Rat, im Hinblick auf die geplante Ueberlandzentrale Schanno-Borna-Gröba heute noch keinen Entschluß zu fassen. Er wolle es zwar keiner Gemeinde verbieten, wenn sie den Anschluß dort nehme, wo es für sie am vorteilhaftesten ist, jedoch sei anzunehmen, daß auch die betreffenden

Zentrale unumkehrbar dieselben günstigen Bedingungen einzuhalten werde. In diesem Falle sei es wohl richtiger, daß im Kammerbezirk, nachdem bereits Wurzgen mit seinem Elektrizitätswerk abgeschlossen, das Versorgungsgebiet nicht noch weiter verkleinert werde. Namentlich für die Stadt Rauschen empfehle es sich, die natürliche Entwicklung der Dinge abzuwarten, da es nicht ausgeschlossen sei, daß man nach einem Vorschlag des Herrn Professor Kühler-Kroschke schließlich in Rauschen einen Verteilungspunkt zwischen beiden Zentren errichten werde, womit bei unvorhergesehenen Leitungsführungen eine gegenseitige Ausbesserung möglich sei. Zum Schluß seiner Ausführungen wies Herr Amtshauptmann Hantsch noch darauf hin, daß das Komitee für die zu gründende Landeszentrale Borna-Rochlitz-Weimaria am 2. Dezember eine Sitzung abgehalten habe und hierdurch die Angelegenheit weiter gefördert werden dürfte. Nach kurzer Debatte beschloß die Versammlung zunächst noch eine abwartende Stellung einzunehmen, gleichzeitig wurde aber von verschiedenen Seiten der Meinung Ausdruck gegeben, daß man hinsichtlich der Elektrizitätsfrage die Gelegenheit zu einem günstigen Anschluß nicht verpassen und gegebenenfalls auf das Größtmögliche zurückkommen wolle.

Am 21. November traten in Dresden die Vorsitzenden und Mitglieder der sächsischen Gewerbelammern Chemnitz, Leipzig, Plauen und Zittau zu einer ordentlichen Gewerbelammernkonferenz zusammen. Gegenstand der Beratung bildete die endgültige Festlegung der Prüfungsordnung zur Abnahme der Meisterprüfung im Maurer- und Zimmererhandwerk für die Bezirke der sächsischen Gewerbelammern. Sodann erstatteten die Gewerbelammern Zittau und Dresden Bericht über die Führung der Vorortgeschäfte. Ferner erstreckten sich die Beratungen auf eine Angabe des Verbandes Sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine an das Ministerium des Innern, betreffend die Beseitigung des Lehrlingsmangels beim Handwerkerstande. Hierzu wurde beschlossen, sich folgendermaßen zu äußern: „Der Verband Sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine wünscht, daß den sächsischen Gewerbelammern nach Verhältnis der in ihren Bezirken vorhandenen Zahl der Handwerklehrlinge Geldmittel von Staats wegen überwiesen werde, um auch mittellosen jungen Leuten durch Gewährung von Unterstützungen die Erlernung eines Handwerkes zu ermöglichen. Wir halten es nun zwar für ganz richtig, daß die Unterstützungen durch die Gewerbelammern erteilt werden; eine Bestimmung der Höhe der den einzelnen Kammern zu überweisenden Summe nach dem Zahlenverhältnis der Lehrlinge in dem betreffenden Bezirke dürfte aber weniger empfehlenswert sein, da die Zahl der Lehrlinge in den einzelnen Kammerbezirken schwankt. Somit ist es zweckmäßiger, wenn jeder Gewerbelammer zur Verminderung des Lehrlingsmangels im Handwerkerstande der gleiche Betrag aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt wird. Ferner erscheint die vom Verbande Sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine vorgeschlagene Unterstützungssumme von vierteljährlich 20 bis 30 Mark für den Lehrling zu hoch. Wir empfehlen vielmehr, eine Unterstützung für den einzelnen Lehrling bis zu 140 Mark bei dreijähriger Lehrzeit und bis zu 180 Mark bei vierjähriger Lehrzeit in der Weise, daß dem Lehrling im ersten Lehrjahre, in dem die finanziellen Anforderungen am größten sind, 60 Mark, in den anderen Lehrjahren je 40 Mark gewährt werden. Die Auszahlung der letzten Rate ist von dem vorherigen Bestehen der Gesellensprüfung abhängig zu machen. Die Unterstützung wird an den Lehrling oder an dessen gesetzlichen Vertreter und nur in besonderen Fällen an den Lehrmeister ausgeschüttet. Bei Beurteilung der eingehenden Unterstützungsgesuche scheiden solche Verufe von vornherein aus, in denen anerkanntermaßen kein Lehrlingsmangel herrscht. Ferner ist dabei neben der Mittellosigkeit zu prüfen, ob der Lehrling geistig und körperlich normal entwickelt ist, und für das Handwerk, das er erlernen will, auch Interesse und Verständnis bekundet.“ — Weiter fand eine Aussprache statt über den Antrag des Verbandes Sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine auf Wenderung des Handels- und Gewerbelammerngesetzes hinsichtlich der Bestimmungen über die Vertretung der Kleinhandlender durch die Gewerbelammern. Es wurden hierbei von den einzelnen Gewerbelammern verschiedene, zum Teil erheblich voneinander abweichende Vorschläge dafür gemacht, in welcher Weise den Wünschen des Verbandes stattgegeben werden könne. — Endlich erfolgte noch eine Besprechung allgemeiner geschäftlicher Angelegenheiten.

Das Ministerium des Innern hat bekanntlich für den 1. Dezember d. J. eine beschränkte Viehzählung angeordnet. Die Viehzählungen, die das notwendige Material für die Beurteilung und Bedeutung des Viehstandes in unserer Volkswirtschaft zu liefern haben, sind der Bevölkerung bereits bekannt und geläufig. Es werden gezählt die Pferde, Rinder, Schafe und Schweine. Die Zählung erfolgt wieder nach viehhaltenden Haushaltungen und Anstalten. Jeder Haushaltungsvorsteher oder sein Stellvertreter hat das ihm gehörende oder unter seiner Obhut befindliche Vieh, welches in der Nacht vom 30. November bis 1. Dezember 1910 auf dem Gehöfte, wo er wohnt, steht, zu zählen und wahrheitsgetreu anzugeben.

Der Landesverband Evangelischer Arbeitervereine im Königreiche Sachsen hielt kürzlich im Gewerbehause zu Dresden eine Vorstandssitzung ab, die aus allen Landesteilen stark besucht war. Die nächste Landesverbandshauptversammlung wurde für Sonntag, den 19. März 1911, festgesetzt und soll in Lugau im Erzgebirge abgehalten werden. Ein Antrag des Radeberger Kreisverbandes, der dahin geht, daß den waldländischen Gesinnungen auf der Arbeitsstelle mehr Schutz gegen Belästigungen gewährt werden soll, wurde abgelehnt, dagegen wurde der Wunsch ausgesprochen, derartige Fälle von Belästigungen, die von den Mitgliedern der sogenannten freien sozialdemokratischen Gewerkschaften gegen

die Mitglieder der nationalen Gewerkschaften ausgeübt werden, gesamtzustimmen. Ebenso wurde gewünscht, die Arbeitsverträge zu veranlassen, ihre Tarifverträge nicht nur mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften abzuschließen. Der sozialdemokratische Ausschuss wurde beauftragt, zu erwägen, welche Schritte in der Öffentlichkeit getan werden können, um Tarifverträge zu verhindern, durch welche sozialdemokratische Arbeitgeber der Arbeit beraubt werden.

**Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater: Opernhaus.** Dienstag Der Zigeunerbaron; Mittwoch Joseph in Ägypten; Donnerstag Die Fledermaus; Freitag Der Zigeunerbaron; Samstag Die Walküre. — **Schauspielhaus.** Dienstag Die Fledermaus; Mittwoch Der verlorene Vater; Donnerstag Wallenstein Tod; Freitag Wenn der junge Wein blüht; Sonnabend zum ersten Male Verkaufte Seelen; Sonntag Verkaufte Seelen; Montag Die Fledermaus.

**Gräber.** Sehen mußte ein fleißiger Gutbesitzer die betrübende Wahrnehmung machen, daß Viehhäber eines schmuckhaften Grabsteines seinem Grabsteine einen Besuch abgestattet und einige dieser besonders für den Weihnachtstisch sehr geeigneten Weihnachtsgebäck an Ort und Stelle abgeholt und gegessen hatten. Er setzte die Gendarmen mit dem Viehhäber in Kenntnis, die bei ihren Nachforschungen sich auch der Hilfe eines Polizeihundes bedienten. Man hofft, die Diebe noch ermitteln und überführen zu können.

**Röderau.** Der Allgemeine Hausbesitzerverein Röderau hielt gestern Abend im Gasthof zum Waldschloßchen eine Versammlung ab, in der die bevorstehende Gemeindevorwahl zur Sprache kam. Es wurden folgende Personen in Vorschlag gebracht: 1. Wählerklasse: Herren Albin Kaul, Oskar Kaul und Kurt Dörner als Vertreter; 2. Klasse: Eisenwerkarbeiter Robert Schlegel als Erghmann; 3. Klasse: Schuldirektor Fuhrmann als Vertreter und Eisenwerkarbeiter Gustav Seidel als Erghmann.

**Wälsitz.** Die vom fleißigen Militäroerein veranstaltete Aufführung „Germania in Freud und Leid“ hatte am Sonntag Nachmittag und Abend einen großen Erfolg. Beide Aufführungen waren trotz des schlechten Wetters recht gut besucht. Die Mitglieder des Militäroereins setzen ihre besten Kräfte daran. Die Leitung des Chores, ausgeführt von der Garderoben- und Theaterkostüm-Verleihung von M. Klemm in Dresden, funktionierte großartig. Die Schöne der wirkenden Personen darzustellen, war der Altma Mag Wanz, Theaterdirektor in Dresden, sehr gut gelungen. Das Ganze verdient das beste Lob und es wurde bei jeder einzelnen Nummer reichlich Beifall gesendet.

**Wälsitz.** Als am Sonntag Abend ein mit dem 1/8 Uhr-Zuge angekommener Reisender das Bahngleis überschreiten wollte, wurde er von heftigen Krämpfen befallen und fiel zur Erde. Von Mitleidigen wurde derselbe in das Stationsgebäude gebracht. Dem schnell herbeigerufenen Arzt, Herrn Dr. Busse aus Gröbzig, gelang es, den Kranken soweit herzustellen, daß er noch in der Nacht in seine Behausung in Tiefenau gebracht werden konnte. Der Unglückliche ist der Einwohner Richter in Tiefenau.

**Döschau.** Mit einem recht merkwürdigen Beschluß der Gemeindeverwaltung des Städtchens Döschau hat sich der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Döschau zu befassen. Zwischen einem Teil der Einwohner und dem Bürgermeister Müller herrscht nicht gerade das beste Einvernehmen. Die Gegner des Bürgermeisters setzen nun im Gemeinderat einen Beschluß durch, der die Gebühren für Dienstreisen der städtischen Beamten neu regelt. Bisher wurden dem Bürgermeister 9 Mk. Tagesgeld und die Eisenbahnbenutzung in der 2. Klasse gewährt. Nach dem neuen Entwurf sollte er nur noch 4 Mk. bei Dienstreisen nach Döschau, 6 Mk. bei weiteren Reisen und dazu das Fahrgehalt für die 3. Klasse erhalten. Für die übrigen Vertreter der Gemeinde wurden dagegen 9 Mk. mit Benutzung der 2. Klasse ausgeworfen. Der Bezirksausschuß verwarf natürlich diesen Beschluß und verfügte, daß der Bürgermeister in die obere Klasse zurückverlegt werden müsse. — Der bei der 4. Schwabron des hiesigen 17. Manenregiments im dritten Dienstjahre stehende Wlan Diemel ist seit Freitag Abend fahnenflüchtig geworden.

**Dresden.** Am heutigen Tage beging der berühmte Dresdener Maler und Professor an der Königl. Kunstakademie Gottfried Ruedts in großer Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlasse haben sich seine früheren und jetzigen Schüler vereinigt und zu Ehren des Meisters eine Ausstellung ihrer Werke veranstaltet, welche die Bedeutung Ruedts als Lehrer darstellt und auch seinen großen Einfluß auf die Entwicklung des Kunstlebens Dresdens zeigt. Die Ausstellung wurde heute eröffnet.

**Chemnitz.** In einer Fabrik der Nordvorstadt waren am Freitag Abend in der 6. Stunde ein 28-jähriger Kupfer-Schmied und ein 17-jähriger Lehrling damit beschäftigt, an einem geschlossenen eisernen Faß einen glühenden eisernen Keil anzuziehen. Dabei explodierte das Faß, in dem sich Gase gebildet haben mochten. Von dem Boden des Faßes wurde der Schmied derartig getroffen, daß ihm der rechte Fuß vollständig abgerissen und der linke erschmettert wurde. Der Beklagenswerte ist in der darauffolgenden Nacht gestorben.

**Chemnitz.** Spurlos verschwunden ist seit Montag der Eisenbahnschaffner Grundmann aus Hainichen. Er hatte die Dienstruniform an und den 7 Uhr 6 Min. früh von Hainichen nach Chemnitz abgegangenen Personenzug begleitet. Um 8 1/2 Uhr vormittags kurz vor der Rückfahrt nach Hainichen war Grundmann noch auf dem Chemnitzer Bahnhof gesehen worden. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihm.

**Maltitz.** Die große Talperrze wird nun bald in Arbeit genommen. Die Sperrmauer, die in der Sohle eine Stärke von 81,84 Metern erhält und sich nach oben auf eine Stärke von 5 Metern verjüngt, wird an der höchsten Stelle eine Höhe von 36,4 Meter erreichen. Ihre auf

der Krone gemessene Länge wird 192 Meter betragen. Zu ihrem Bau sind allein 58 000 Kubikmeter Mauerwerk und 10 000 Kubikmeter Beton nötig. Zum Bau der Gesamtanlage sind 59 000 Kubikmeter Erd- und Felsmassen zu bewegen und 66 000 Kubikmeter Mauerwerk, 11 000 Kubikmeter Beton, 6000 Quadratmeter Beschungs- und Sohlpflaster und 600 Meter Vorlager erforderlich. Zur Verwendung werden kommen 8 970 000 Kilogramm Zement, 3 640 000 Kilogramm Traß und 970 000 Kilogramm Kalk. Bei einer täglichen Mauerleistung von 800 Kubikmeter werden alle Arbeiten am 1. Juli 1913 beendet sein. Die Sperre wird 9,5 Millionen Kubikmeter Wasser fassen und, ungeachtet der Anstauungen in den Seitentälern, einen Staupiegel von 3 Kilometer Länge haben.

**Eibenstock.** Der 53-jährige Handarbeiter Meyer wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet. Rumme befindet sich zehn Bewohner der Stadt wegen desselben Verdachts in Haft.

**Kuerbach.** Der Vorarbeiter Schäblich aus Chemnitz war in Brunn bei Kuerbach mit der Herstellung von Anschlüssen für das Elektrizitätswerk Kobewitz beschäftigt. Er rutschte auf der Leiter aus und stürzte so unglücklich, daß er auf einen Traßbaum fiel. Da die Lunge durchbohrt ist, wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

**Garnsdorf bei Frankenberg.** Durch Schadenfeuer wurden hier fünf Gebäude des Wagnerischen Gutes, sogen. „Berggutes“, zerstört.

**Delitzsch.** Am Bahnübergang hinter dem Dorfe Bennsdorf trug sich ein Automobilunfall zu, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Am Automobil des sächsischen Landtagsabgeordneten Grober brach plötzlich ein Hinterrad. Das Gefährt, welches gerade eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer hatte, wurde zur Seite geschleudert. Zum Glück hielt ein Baum den Stoß auf, so daß die drei Insassen keinerlei Verletzungen erlitten. Das Automobil wurde ziemlich schwer beschädigt und mußte in die Fabrik geschafft werden.

**Leipzig.** Vor dem Reichsgericht wird am 2. Dezember d. J. abermals ein Prozeß wegen Verrats militärischer Geheimnisse stattfinden. Den Gegenstand der Anklage bilden wiederum verräterische Manipulationen an der Westgrenze des Reiches. Angeklagt sind der Arbeiter Nikolaus Geier, 24 Jahre alt, aus Eitzsch (Kreis Forbach) in Bohringen, und sein Bruder August Geier, 22 Jahre alt, zurzeit Musikföhrer der 5. Kompanie des 2. Lothringischen Infanterie-Regiments 131. Die Angeklagten werden in dem Prozeß, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet, von den Rechtsanwältinnen beim Reichsgericht Justizrat Dr. Lehmann und Dr. Suesse verteidigt werden. — Die Leipziger Freimaurer haben sich eingehend mit der Frage der Bekämpfung und Unterdrückung der Schund- und Schmutzlitteratur beschäftigt. Sie empfehlen zunächst eine Verschärfung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen betreffs Auslage und Verbreitung unästhetischer Schriften. Ferner wird eine direkte Beeinflussung der Schüler durch weitere und bessere Ausgestaltung der Schülerbibliotheken und Belehrung der Schüler und Eltern über die Gefahren der Schundlitteratur zu empfehlen sein. Auch sollen genügende Mittel bereitgestellt werden, an alle Volksschüler gute Bücher unentgeltlich verteilen zu können. Die Freimaurer haben sich verpflichtet, mit allen Kräften an der Unterdrückung der Schund- und Schmutzschriften mitzuarbeiten.

## Aus aller Welt.

**Berlin:** In dem auf dem Vergnügungsplatze an der Kugler- und Greifswalderstraße befindlichen Zirkus wollte ein Löwenbändiger einen Ringkampf mit einem Löwen durchführen. Als der Mann in den Löwenring trat, kam der Löwe auf ihn zu und biß ihm die linke Seite des Halses durch. Der Löwenbändiger wurde ins Krankenhaus gebracht. Man glaubt, daß die Wunde lebensgefährlich ist. — **Hamburg:** Der einkommende dänische Dampfer „Dreik“ wurde gestern mittag beim Aufbruch von dem ausgehenden englischen Dampfer „Montaur“ angetanzt und sank im tiefen Wasser. Die Mannschaft wurde gerettet. Der englische Dampfer wurde schwer beschädigt und mußte die Ausreise aufgeben. — **Reichelsdorf (Mittelfranken):** Bei der Explosion einer Petroleumlampe hat die 26-jährige Tochter des Gutbesizers Wiederer so schwere Brandwunden erlitten, daß sie bald nach ihrer Entlieferung ins Krankenhaus starb. — **La Rochelle:** Der Schoner „Marie Pauline von Saint Malo“ hat an der Küste der Insel Oleron Schiffbruch gelitten. Von der Besatzung, die aus 20 Mann bestand, sind fünf Mann gerettet worden.

## Bermischtes.

**Großer Fabrikbrand.** Eine furchtbare Feuersbrunst zerstörte vorgestern die Fabrik der Newark Paper-Box-Company zu Newark (New-Jersey). Die Fabrik war in einigen Minuten in ein Flammenmeer gefüllt. Die meisten der in den untern beiden Stockwerken beschäftigten Mädchen konnten sich retten, denen im dritten und vierten Stock wurde jedoch jeder Ausweg vom Feuer abgeschnitten. Nun spielten sich furchtbare Szenen ab, die Mädchen erschienen, von Flammen umhüllt, an den Fenstern und machten Miene, auf die Straße zu springen. Die zahlreiche Menschenmenge und die Feuerwehr, die sofort Leitern aufstichtete und Netze ausspannte, suchten sie durch Zurufen davon zurückzuhalten, aber, vor die Wahl zwischen dem Verbrennungstode und den gefährlichen Sprung gestellt, wagten viele diesen und kamen zerquetscht auf dem Straßpflaster an. 25 von ihnen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. In der Fabrik fand die Feuerwehr 12 Leichen von Arbeiterinnen; viele von ihnen waren so verbrannt, daß sie nicht identifiziert werden konnten. Weitere 25 Mädchen werden vermisst. Zweifellos liegen ihre Leichen unter den Trümmern der vollständig niedergebrannten Fabrik. Nach einer weiteren Meldung ist die Zahl der Opfer bereits auf 40



**Vereinsnachrichten**

Schönen-Turnverein. Mittwoch Turnabstimmung.

**Theater Riesa.**

Hotel zum Stern.

Direction: Albert Meher, vormal. Herz. Kgl. Hof-Schauspieler.  
Dienstag, den 29. November 1910.  
Zum 1. Mal. Neu einstudiert.

**Das Mustantennmädel.**

Operette in drei Akten von Jarno.  
Orchester: Die Pianer-Kapelle.

Freitag, den 2. Dezember (Hotel Stern).  
Auf vielseitigen Wunsch. Nur einmalige Aufführung.

**Die Dollarprinzessin.**

Operette in 3 Akten von Leo Fall.  
Orchester: Krieger-Kapelle Nr. 32.

Für die uns, anlässlich des 50-jährigen  
Geschäftsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeit  
sagen herzlichen Dank.

Riesa, 25. November 1910.

Familie E. Ruppberg.

**Weihnachts-Geschenke**

Gardinen, Sitzen, Spachtel- und Lini-  
lanten, Bettvorlagen, Stuben-, Sopha-,  
Tisch- und Kommodendecken  
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Heinrich Lohmann Nachf.,  
Albertplatz.

**Schuhwarenhaus Neuweida.**  
Totaler Ausverkauf wegen  
Aufgabe meines Schuhwarenlagers.  
Verkaufe niemand, seinen Bedarf zu decken.



Die Töchter des Erfinders  
seit Jahrzehnten anerkannt  
als ein ganz vorzügliches  
Haarpflegemittel.

Für trodenes sprödes Haar  
wende man

**Peru. Tannin,**  
fett,  
für fettiges Haar

**Peru. Tannin,**  
trocken,

an, beides in hellen Flaschen,  
gleichgeignet für helles oder  
dunkles Haar, dann wird man  
diese Erfolge erzielen: Ausdör-  
troffenes Haarpflegemittel  
von großartiger Wirkung.  
Zu haben in Flaschen zu Mk. 2.—  
u. Mk. 3.75 in Riesa bei Paul  
Blumenschein, A. V. Gennide,  
Franz Köthe, Thomas &  
Sohn, Rudolf Bendorff, in  
Gröba bei Alfred Otto und  
Friseur Wünsche. — Erfinder:  
E. A. Uhlmann & Co.

Ein neues Frauenbuch  
einer in Deutschland  
approb. Herzlin Joeben  
erschienen, betitelt:

**Die Aerztin im Hause.**

Ein Hilfs- und Nachschlagewerk für Gesunde und  
Kranke über die wichtigsten Fragen der Gesund-  
heitslehre und Heilkunde von Dr. med. Jenny  
Springer. Gegen 1200 Textseiten :: 933  
Original-Illustrationen, 56 farbige Tafeln und  
Kunstablagen :: Ausführliche Prospekte postfrei.  
Preis in Prachtband gebunden M. 17.—.  
Die Herstellung des Werkes ist unter Verwendung  
:: modernster Mittel der Buchtechnik erfolgt. ::  
Gegen Monatszahlung von M. 3.— zu beziehen!  
Dresdner Verlagshandlung R. O. Groh  
Vertreter gesucht! Dresden-R. Vertreter gesucht!

Für ein gutgehendes bürgerliches Restaurant (Umsatz  
ca. 300 hl) werden

**tüchtige solvente Wirtsleute  
als Pächter**

gesucht. Offerten sind unter „Restaurant“ in der Expe-  
dition d. Bl. niederzuliegen.

**Hausfrauen!**

Kaffee ist ein Vertrauens-Artikel!

Ich rühre meine Kaffees höchstens 2 bis  
3 mal frisch im Schaufenster vor den Augen  
des Publikums.

**Keine Zusätze.**

Absolut rein naturliche Mischungen.  
Bitte, den Mischungen beizuwohnen.

**Meine  
Record-Röstkaffees**

sind auf dem neuesten Schnellröstapparat  
mittels Heißluft geröstet und zeichnen sich  
durch volles, kräftiges Aroma  
und reinen höchsten Geschmack aus.

**Max Mehner, Riesa,**

Ecke Goethe- und Paulitzerstrasse.

**la Böhmisches Braunkohlen**

ab Schiff

ab Schiff

„Tegethoffkohle“ gibt größten Heißeffekt  
„Tegethoffkohle“ schladt nicht  
„Tegethoffkohle“ brennt sparsam  
„Tegethoffkohle“ ruht nicht  
„Tegethoffkohle“ hat geringsten Ascherückstand  
„Tegethoffkohle“ ist preiswert.

Die hohe Qualität dieser Kohle hat  
sich in kurzer Zeit vorzüglichsten Ruf im  
ganzen Kohlenhandel verschafft und in jedem  
Haushalt sollte nur mit Tegethoff-  
kohle gefeuert werden, solange diese  
Kohle so äußerst preiswert im Handel ist.

**„Kraft“-Briketts**

(aus Grube „Kraft“ in Throna)

Format „Salon“

„Würfel“

„Kuß“.

Bitte probieren Sie „Kraft“-Briketts!

„Kraft“-Briketts stehen unerreicht da.

**Kohlenkontor Hans Ludowig**  
Riesa, Elbstraße 1. — Fernspr. 68.

**August Hildebrandt, Tischlermeister, Inh. Max Hildebrandt**

Riesa, Goethestraße 40 (gegenüber der Knabenschule)  
empf. Bau- u. Möbelschlerei. Beste Bezugsquelle für solide bürgerl. Möbel  
setze und Brautausstattungen.

**Wilhelm Jäger**

Rieser chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.  
Einziges Unternehmen dieser Branche mit seinem Geschäftsbetriebe hier am Orte.  
Keine Filiale oder Annahmestelle einer auswärtigen Anstalt.

Günstige Gelegenheit!

**Meine sämtlichen Puppen,**

Puppenköpfe, Körper, Puppenhände und -strümpfe  
verkaufe mit 25 Prozent Ermäßigung.

Paul Blumenschein, Bettinerstraße 35.

**Heinrich's neueste Rübenbrodler**

**„Ideal“**

D. R. G. M. und div. Auslandspatente

mit austauschbaren Messerschneiben und  
Schneidbügeln gehen allen anderen  
Fabrikaten voran.

Alleinige Fabrikanten:

**Webstuhl- und Maschinenfabrik  
Gebr. Heinrich**

Eiesterwerda, Prov. Sachsen.  
Prospekte und Preise auf gef. Anfrage.

**Dampfbad Riesa.**  
Kiefernaldampf-  
u. wannenbäder.

Man fordere überall:  
Das gute Riebeck-Bier.

**Schellfisch**

trifft morgen Dienstag früh ein  
Paul Jähmig, Goethestr. 5a.

Neu eingetroffen:  
**St. Männerbarchenthemden**  
Stück 1 M. 50 Pf.,  
**Bebyrbettücher**  
Stück 1 M. 90 Pf.,  
**Männerbarchentücher**  
1/2 Duzend 1 M. 20 Pf.  
**M. Schwarz,**  
Goethestraße 74.

Frische Rieker Bäcklinge,  
Frischen ger. Schellfisch  
empfiehlt  
Fischhandlung Carolastr. 5.

**Stunden-Salat,**  
zarte weiche Köpfe,  
**Endivien-Salat,**  
schön gelb. **Sid. Tittel.**

**Zeltower  
Rübchen**  
**Sid. Tittel.**

Golles  
**Delikatess-  
Weizenschrotbrot**  
(Graham-Brot)  
ärztlich empfohlen für Magen-  
leidende, Verdauung beför-  
dend. Alleinige Niederlage  
hier bei

**Alois Steitzer,**  
Dauptstr. 62.

Gute  
**Rieker Schleibüdinge  
Sprossen  
Fleisbüdinge**  
empfang heute frisch  
**Alois Steitzer.**

Gesangverein  
**„Amphion“.**  
Übungsstunde heute  
abend „Stadt Dresden“.

Die heutige Nr. umfasst  
8 Seiten.

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung. 28. November, 11 Uhr. Haus und Tribünen sind fast besetzt. Am Bundespräsidenten: v. Bethmann Hollweg, Dr. D. Breda, Bisco, Kraetzle. Die sozialdemokratische Interpellation wegen des Königsberger Kaisererebes.

Die Interpellation lautet: Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun in Ausführung der im November 1908 vom Fürsten Bälów als verantwortlichem Reichskanzler und zugleich im Namen des Kaisers dem Reichstage abgegebenen Erklärungen, die durch die in diesem Jahre in Königsberg i. Pr. und in anderen Orten vom Kaiser über seine staatsrechtliche Stellung abgegebenen Erklärungen?

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Hebeour (Soz.) begründet die Interpellation: Im November 1908 waren alle Parteien des Reichstages einmütig in tiefgehender Entrüstung über jene Reden und Veröffentlichungen der damaligen Zeit. Selbst Herr v. Heydebrandt sagte, daß die Erregung über die geschichtlichen Vorgänge groß und nachhaltig sei und daß sich eine Summe von Unmut seit Jahren angesammelt habe. Man war einig, daß gesetzgeberische Maßnahmen ergriffen werden sollten, die beratige Betätigungen des persönlichen Regiments unmöglich machten. Derartige Erklärungen sind auch abgegeben worden. Wir haben nichts dagegen, daß Kaiser Wilhelm II. so viel redet, wie er will, aber alle möglichen Gegenstände, von denen er etwas versteht oder zu verstehen glaubt. Vom agitatorischen Standpunkt können wir nur wünschen, daß er möglichst viel redet. Keiner unserer Gegner wirkt so aufwühlend als Kaiser Wilhelm II. Wenn jemand außerhalb des Hauses seine Angriffe mit gleicher Wutgebe erwidern würde, wäre die Majestätsbeleidigungsklage fertig. Wir verlangen, daß verfassungsmäßige Schranken errichtet werden, die dem Kaiser seine individuelle Auffassung durch selbstherrliche Eingriffe in die Politik des Landes betätigt. Das ist für uns die Hauptsache. Fürst Bälów hat eine solche Betätigung des Kaisers als ein Unglück bezeichnet und gesagt, daß weder er, noch einer seiner Nachfolger die Verantwortung für solche Betätigungen tragen könnten. Fürst Bälów hat Besprechungen gemacht, und es ist anzuerkennen, daß etwa seit 1 1/2 Jahren nichts geschwiegen ist, was zur öffentlichen Kenntnis kam, was der Zustimmung widersprochen hätte, bis das Volk wieder durch die Königsberger Rede überrascht wurde. Die Rede bringt zunächst eine Verherrlichung seiner eigenen Familie. Ich weiß nicht, ob diese Verherrlichung mit der Geschichte und dem guten Geschmack in Einklang zu bringen ist. (Sehr gut bei den Soz.) Die preussische Krone ist nicht, wie der Kaiser meint, ein Geschenk des Himmels an die Familie Hohenzollern, sondern sie beruht auf der Verleihung durch den damaligen Römischen Kaiser deutscher Nation. Dann betont Kaiser Wilhelm II. die Selbstherrlichkeit und das Gottesgnadentum der Hohenzollern. Er hat aber auch staatsrechtliche Ausführungen gemacht, die zurückgewiesen werden müssen. Er hat sich dabei auch als propagator germanias aufgeführt und wieder Mitglieder seiner Familie als leuchtende Beispiele verherrlicht. Er hat sich gegen die öffentliche Betätigung der Frauen gewendet. Die Frauen können vieles besser beurteilen als Kaiser Wilhelm II. Welchen Einbruch müssen seine Worte machen auf die Millionen erwerbstätiger Frauen, wenn ein Mann glaubt, ihnen sagen zu müssen, es komme nicht darauf an, sich auszukleben auf Kosten anderer, wenn eine solche Maß-

nahme gerichtet wird von dem Träger der preussischen Krone, dem jedoch erst wegen der Teuerungverhältnisse auf Kosten der Steuerzahler, darunter vieler darben und arbeitenden Frauen, die Bewilligung um 8 1/2 Millionen erhöht worden ist. (Sehr laut bei den Soz.) Ich hoffe, daß Kaiser Wilhelm II. es noch erleben wird, daß die proletarischen Frauen und die bürgerlichen Frauen, die mit ihnen kämpfen, ihre Rechte erobern, gegen ihn, wenn es sein muß. Der Kaiser sagt, der Friede beruht auf unserer Rüstung. Ach nein! Der Friede beruht nicht auf den Waffen, sondern darauf, daß die Völker sich dem Gedanken des Friedens mehr und mehr zuwenden und die Grauel des Krieges verabscheuen. Tolstoi hat den Krieg in seiner Jugend kennen gelernt, — nicht bloß auf dem Tempelhofer Feld oder bei Kaiserparaden. Es ist aber wohl kaum jemand ein größerer Feind des Krieges gewesen als Tolstoi. Wir müssen fragen, wie der Kaiser seine Königsberger Rede mit seinem feierlich gegebenen Versprechen vereinbaren kann. Ein Monarch kann auf die Dauer nicht gegen den Volkswillen regieren, sonst kommt es schließlich zu einer Besetzung entweder seiner selbst oder der monarchischen Institutionen. Jetzt will Kaiser Wilhelm das selbstherrliche Regiment populär machen, wozu er den Segen der katholischen Geistlichkeit nachsucht. Er hat die Hilfe der Benefizier, der gesamten katholischen Geistlichkeit, der katholischen Kirche, für seine Auffassung des selbstherrlichen Regiments ausgerufen. Der Weg, den er gehen will, ist derselbe, den auch der junge König von Portugal gegangen ist, der auch mit solchen Ansichten erblich betraut war, und der bei Nacht und Nebel aus dem Lande heraus mußte. Wir wollen wissen, wie der Reichskanzler über die letzten Kaiserereben denkt, es genügt und nicht zu lesen, was irgendein norddeutscher allgemeiner Subalterner schreibt. (Beifall.) Wir fordern, daß etwas getan wird gegen das selbstherrliche Regiment. Die Minister dürfen nur ausübende Organe des Volkes sein. Kein Reichskanzler darf ernannt werden, der nicht getragen wird vom Volkswillen. Wir verlangen die Einführung des Referendums. Herr v. Heydebrandt blüht ja schon zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Da sollen wohl auch die Freijämiger mitleiden. Dr. Baumbach möchte allerdings lieber mit Herrn v. Heydebrandt unter Führung Kaiser Wilhelms II. eine große Kavallerieattacke gegen uns reiten. Wir würden uns freuen, wenn die Liberalen als unsere Bundesgenossen kämpfen, wenn unser Bürgertum sich an dem englischen ein Beispiel nehmen würde. Das ist der einzige Weg, den die Liberalen einschlagen können, um sich aus der Lage zu retten, in die sie mit der Modopolitik geraten sind. Wir werden es ihnen erleichtern, mit uns zu kämpfen. Wenn sie aber nicht wollen, so sagen wir: Und wenn die Welt voll Zeufel wäre, wir werden sie doch besiegen! (Beifall b. d. Soz.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Die Darlegungen des Abg. Hebeour beweisen, wie recht der „Nordwest“ hatte, als er vor einigen Tagen ankündigte, der Zweck der Interpellation sei die Aufstellung der Verfassungsfrage. Seine Ausführungen zeigen durchaus klar, daß er und seine Partei bei ihrer Aktion nicht von einer Sorge um das Gemeinwohl, nicht von der Absicht, das Gemeinwohl zu schämen, geleitet waren, sondern im Gegenteil von einer lebensschafflichen Gegnerschaft gegen unsere Verfassung. (Beifall rechts und in der Mitte, Widerspruch der Soz.) Der Abg. Hebeour hat sich ja schon mit klaren Worten für seine Partei zum Republikanismus bekannt. (Laut bei den Soz.: Das ist nicht neu!) Nein, es ist nicht neu, Sie haben das wiederholt erklärt, aber es hat kaum eine Zeit gegeben, wo Sie mit Ihren Ansichten so klar vor die Öffentlichkeit getreten sind. Und es ist gut, daß Sie das tun, daß das ganze Land weiß, zu welchem Ziel Sie hinstreben. (Beifall rechts.) Wenn Herr Hebeour sich das zur

Aufgabe gestellt hat, so beglückwünsche ich ihn zu seinem Erfolg. Ob er im übrigen mit der Begründung der Interpellation das selbe Glück gehabt hat, wird der Reichstag entscheiden. Die Interpellation nimmt an, der Kaiser habe im Jahre 1908 dem Reichstage durch den Reichskanzler Erklärungen gegeben, die mit den Reden dieses Jahres im Widerspruch stehen. Diese Annahme ist falsch. Trotz der sehr eingehenden Ausführungen ist uns der Abg. Hebeour den Beweis für seine Annahme schuldig geblieben. Es ist mir unersichtlich, wie man sagen kann, daß der Kaiser die Grenzen seines konstitutionellen Herrscheramtes überschritten habe. Die Königsberger Rede enthält auch nicht eine Behauptung absolutistischer, mit unserem Verfassungsrecht unvereinbarer Anschauungen, wohl allerdings eine starke Betonung desjenigen monarchischen Prinzips, auf dem das preussische Staatsrecht beruht. (Sehr wahr! rechts.) verbunden mit dem Ausdruck tiefer religiöser Überzeugung, die in breiten Schichten des Volkes verstanden werden. (Beifall rechts und im Zentrum.) Nicht das Volk hat das Königtum eingeseht, sondern in einer fast beispiellosen historischen Arbeit großer Herrscher aus dem Hause Hohenzollern, die in der Tüchtigkeit und Fähigkeit der Bedienung eine lebendige Stütze fand, ist ein preussisches Staatswesen erst zusammengeschmiebt worden. Deshalb sind die preussischen Könige ihrem Volk gegenüber Könige aus eigenem Recht. (Beif. Beifall rechts.) Beruht sich der König im Gegensatz zu Tagesmeinungen auf sein Gewissen als die Richtschnur seines Handelns, so geschieht das aus dem Bewußtsein der Größe seines Rechts und seiner Pflichten. (Sehr wahr! rechts.)

Abg. Hebeour (Soz.): Für diese Interpellation steht jede Berechtigung. (Sehr richtig! im Zentrum und rechts.) Wenn der Kaiser gesagt hat, er fühle sich als Instrument des Himmels, so will er damit nur der modernen Auffassung Ausdruck geben, daß unser Staatsleben auf der christlichen Gottheit beruhen muß. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Was etwa das der Stein des Anstoßes, daß der Kaiser sich zum Christentum bekennet? Heute kann sich jeder unreligiöse, kennzeichnende Mensch zum Atheismus bekennen, und da soll der Kaiser sich nicht zum Christentum bekennen dürfen? (Lauter Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. v. Heydebrandt (L.): Wir empfinden es geradezu als eine Herausforderung unseres monarchischen und christlichen Empfindens, daß hier der Reichskanzler gefragt werden kann, ob der Kaiser nach ein Mann selbständiger, eigener Überzeugung bleiben darf. Besprechungen sind weder verlangt noch abgegeben worden. Aber jetzt soll eine Partei ohne Vaterland und ohne Religion und ohne Gewissen, was wir zu denken haben. Der Kaiser wird in den Staub gezogen, wie sich das kein Weibmann gefallen lassen würde. Aber glauben Sie, daß wir warten werden, ehe Sie (zu den Soz.) kommen mit dem Kopf ab? (Lachen bei den Soz.) Sie wagen es, die Freiheit der Arbeit zu beeinträchtigen. Deshalb muß das erste Wort der Rührung wiederholt werden, wie lange wird dieses Unterwühlen unserer monarchischen und christlichen Meinung uns noch ansehen wollen. (Beif. Beifall rechts.)

Abg. Bassetmann (M.): An der Erklärung des Fürsten Bälów, daß weder er noch ein Nachfolger weiter die Verantwortung tragen könne, wenn der Kaiser während in die Staatsgeschäfte eingreife, soll man nicht denken und denken. Aber wenn ich daran denke, von welcher Liebe zu seinem Lande und dem Kaiser der Kaiser getragen ist, so kann ich nicht anerkennen, daß in der Königsberger Rede ein Bekenntnis zum Absolutismus liegt. Nicht übereinstimme ich mit dem Kaiser in der Beurteilung der Frauen und der Tätigkeit der geistlichen Orden. Aber den Sozialdemokraten gebe ich zu bedenken: Wollen Sie ein Zusammengehen mit anderen bürgerlichen Parteien, so

Pflanzenbutter Palmkrone-Palmstolz

Wer sparen und doch nicht auf den Buttergenuß verzichten will, versuche die beliebten von den Bergschönen Marken „Palmkrone“ und „Palmstolz“ - feinste Pflanzenbutter-Margarine! - Sie ergeben beide Meiereibutter vollkommen, sind jedoch über ein Drittel billiger. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Segen der Arbeit.

Roman von Klara Hellmuth.

Je mehr Monate ins Land gingen, desto augenfälliger wurde die Entfremdung zwischen den beiden Gatten. Wenn Erna sich auch bemühte, Auerbach ihre Abneigung nicht zu zeigen, ganz verbergen konnte sie sie doch nicht. Sie äuferte sich unbewußt und ungewollt in Ton und Blick, in tausend kleinen Dingen, machte sie kalt, unfreundlich, molant. Und die Wirkung blieb nicht aus. Die Kälte und das abweisende Wesen seiner Frau, fingen an, Auerbach zu reizen, und es lag nicht in seiner Natur, Arrangements ruhig hinzunehmen. Wie Du mir, so ich Dir, das war sein Grundsatz. Er wußte bald ganz genau, wie und wo er Wache zu nehmen hatte. Besonders als er merkte, daß seine Härtsigkeiten ihr unangenehm waren, fing er an, sie vorsätzlich damit zu peinigen. Ach, und das ertragen zu müssen, nicht los zu können, so sehr die Kette auch ins Fleisch schnitt, der Gedanke war zum Tollwerden.

Aber je mehr Auerbach sie reizte, um so mehr stachelte er ihr Naturell zum Widerstande auf. Anfangs war es der Kampf einer seiner organisierten Natur gegen eine gröbere gewesen, bald waren es nur noch die täglichen und ganz gewöhnlichen Reibereien einer unglücklichen Ehe mit all ihren zerfetzenden und demoralisierenden Einflüssen.

Es dauerte gar nicht lange, so war ganz Steinbrück voll von den Szenen, die im Auerbachschen Hause teils vorkamen, teils vorkommen sollten, aber Fedor hörte trotzdem geraume Zeit nichts davon. Seine Geschwister nahmen ihn zu sehr in Anspruch. Rosa hatte sich mit einem Apotheker verlobt, einen noch jungen Witwer mit zwei kleinen Kindern, denen sie voraussichtlich die treueste Mutter von der Welt sein würde.

Einstweilen steckte sie aber noch tief in Zweifel und Bedenken, ob dieser Schritt dem Bruder gegenüber auch recht sei. Fedor mußte seine ganze Autorität und Beredsamkeit aufbieten, um sie am Zurücktreten zu hindern und sie zu überzeugen, daß er auch ohne ihre Beihilfe fertig werden könne. Zum Glück war nichts Erhebliches an Wichtigkeit erforderlich, aber ohne ein wenig persönliche Ausstattung ging es doch nicht ab, das empfand Fedor als Ehrensache. Es mußte daher eine kleine Einleiße gemacht und später die Schenke der Sparsamkeit noch

etwas kräftiger angezogen werden. Wie und wo das zu geschehen habe, kostete freilich manches Nachdenken, da sein Haushalt schon derartig eingerichtet war, daß eine neue Stelle zum Abknapsen schwer zu finden schien. Alle diese kleinen und kleinsten Sorgen nahmen ihn so in Anspruch, daß ihm für persönliche Angelegenheiten gar keine Ruhe blieb. Es war ein entbehrungsreiches, fast hartes Leben, aber er fühlte sich nicht unglücklich.

Wer die Hände voll Arbeit hat und gendigt ist, die Blicke immer nur auf das Nächstliegende zu richten, entgeht meist dem Kummer, den die Betrachtung des Vergangenen und Künftigen dem Nützigen so häufig bereitet.

Raum war Rosas Hochzeit vorüber, so rückte Kaver wieder an die erste Stelle in den Gedanken des Kletterers.

Der junge Herr hatte jetzt tatsächlich das Abiturium bestanden, zwar keineswegs mit Glanz oder auch nur annähernd seinen Gaben entsprechend, aber doch immerhin bestanden, und Fedor sah sich vor die Frage gestellt: Was nun?

Kaver kam nach bestandenen Examen bis auf weiteres zu ihm nach Rosenau und das alte Wohnzimmer ward Zeuge manch stürmischer Unterredung, denn es kostete harte Kämpfe, Kaver von der Unausführbarkeit seines Wunsches, Jura zu studieren, zu überzeugen.

„Wer soll es denn bezahlen?“ fragte Fedor. „Du hast nichts und ich habe nichts. Mit Null-Null ist nichts anzufangen. Es ist mir schwer genug geworden, Dich bisher auf der Schule zu erhalten, es ging überhaupt nur durch eine Sparsamkeit, unter der allmählich der ganze Wirtschaftsbetrieb leidet und die ich nicht mehr lange fortsetzen kann. Dabei mußte ich in Steinbrück doch immer so unglücklich, wie hoch sich die Ausgaben belaufen würden. Auf der Universität wäre das ganz unkontrollierbar. Deine Vergangenheit ist nicht geeignet, mir großes Vertrauen zu Deiner Solidität einzufößen, und außerdem... wo nichts ist, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren.“

„Dah, ich lasse eben antreiben und suche mir später eine reiche Frau.“

„Schöne Grundzüge!“ sagte Fedor ironisch. „Wozu hast Du mich überhaupt auf der Schule gelassen? Dann hätte ich nur gleich nach des Vaters Tode Derringe in Zeitungspapier wickeln und Seite abwiegen können. Das hättest Du billiger gehabt.“

„Ich habe es getan,“ sagte Fedor ruhig, „weil ich wußte, daß es im Sinne unseres Vaters war, weil ich Dir auch ohne akademische Bildung eine ehrenvolle Stellung sichern wollte. Studieren kann ich Dich nicht lassen. Ich habe bisher nicht die Überzeugung gewinnen können, daß Dein Charakter die nötige Festigkeit besitzt, um das ungebundene Studentenleben zu ertragen, und daß Du genug ernstes Fleiß anwenden würdest, um die Studienzeiten nicht unnötig zu verlängern.“

„So soll mein Lebensglück an Deinem Eigensinn und Deiner Unfreundlichkeit scheitern?“

„Das sind ja Phrasen, Kaver, und das weißt Du auch. Wir alle müssen mal auf einen Wunsch verzichten und sterben nicht gleich daran. Ich verzweigere Dir nur, was seiner Natur nach unmöglich ist. Was verlange ich denn überhaupt von Dir? Doch kein Diminutivsteigen in Kreise, die Deiner Bildung nicht entsprechen? Im Gegenteil, die höhere Postkarriere steht Dir offen. Dort kannst Du es so weit bringen, wie Dein Fleiß und Deine Fähigkeiten erlauben.“

Kaver in seinem Schmutz war natürlich selbst mit diesen Ausflüchten, um die ihn tausend andere beneidet hätten, nicht zufrieden. Tagelang versuchte er immer wieder, bald auf diese, bald auf jene Art, den Willen des Bruders zu beugen. Erst nachdem zwei volle Wochen so in Schmolzen, Tropen und Ausbegehren verfloßen waren, ergab er sich endlich in sein Schicksal, wie er sich pathetisch ausdrückte, und erklärte sich bereit, als Postleute einzutreten. Natürlich spielte er den Schwermüden; er sprach kaum das Nötigste und zeigte gegen alles, was seinen neuen Beruf anging, die tiefste Verachtung, aber Fedor ließ ihn gewähren und nahm keine Notiz davon.

Als die Verhandlungen mit der Behörde und alles zu der Uebernahme der notwendigen erledigt war, begleitete Fedor den Bruder an den neuen Wohnsitz, um ihn dort zu installieren und ihm bei der Wahl eines Quartiers behilflich zu sein.

Kaver nahm diese neue Verantwortung sehr ungeduldig auf und fragte spöttisch, ob Fedor nicht etwa auch eine Saugflasche für ihn mit auf die Reise nehmen wollte.

Er sah in dem Kletterer nur den lästigen Kontrolleur, und wenn er sich schließlich fügte, so geschah es nur in der Erwägung, daß er ihn einstweilen absolut nicht entbehren konnte.

lassen Sie von Herrn ...

Herrn ...

Herrn ...

Herrn ...

Herrn ...

Herrn ...

Herrn ...

Herrn ...

Herrn ...

Kaiser und Alkohol.

Don einem gelegentlichen Mitarbeiter und Kenner der Alkoholfrage ...

Segen der Arbeit.

Roman von Maria Zellmuth.

Fedor langte auf der Rückreise gegen Mittag in Steinbrunn an ...

In einem Nebenzimmer tafelte eine Anzahl Herren ...

Fedor achtete anfangs kaum darauf, bis auf einmal der Name Auerbach an sein Ohr schlug ...

Waren Sie auch auf der Gesellschaft? — Gewiß, Gott, ich sage Ihnen, es war zum Törlachen ...

Keine Antwort, nur ein Wimmern. Welch sonderbares Zusammenreffen, welch seltsame Situation!

Alle Umstände sprechen dafür, daß die Kaiserlichen Worte in Wien ...

In der englischen Marine, in der heute bereits Zweidrittel aller Mannschaften und wohl noch mehr Offiziere abstinieren ...

Die vom Kaiser offen ausgesprochene Ansicht, diejenige Nation werde einst an der Spitze marschieren, die den geringsten Alkoholkonsum zu verzeichnen habe ...

Aber von noch größerer Bedeutung ist der auf den Alkoholenhalt zurückzuführende Niedergang unserer nationalen Wehrkraft ...

elend usw. im ursprünglichen Zusammenhange stehen. Die Statistik und Forschungen vorurteilsloser Wissenschaftler ...

Wenn man mit dieser Erkenntnis die Tatsache vergleicht, daß Englands Heer und Marine zum großen Teil abstinieren ...

Tagesgeschichte.

Die gegenwärtige wirtschaftspolitische Lage.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann hielt in den Versammlungen der Ortsgruppe ...

Frau, Deibel auch, so was ist immer interessant. — Und manch einer leidet ja an Herzvergrößerung.

Eine Zeit lang war das Stimmengewirr so laut, daß der Kaiser nicht mehr verstand, dann sagte eine Stimme: „Seine Arbeiter lassen ihn ja garabzu.“

„Was die offen?“ fragte jemand. „Na, hoffentlich.“

Fedor genoh medänsch, was man ihm vorgelegt hatte, ohne sich viel darum zu kümmern, was es sei.

Er hatte sich einst in jugendlicher Ueberchwänglichkeit gelobt, ihr alle Steine aus dem Wege zu räumen, sie auf Händen durchs Leben zu tragen, was war statt dessen ihr Los geworden?

Er hatte sich einst in jugendlicher Ueberchwänglichkeit gelobt, ihr alle Steine aus dem Wege zu räumen, sie auf Händen durchs Leben zu tragen, was war statt dessen ihr Los geworden?

er hochend inne. Was war das? Es klang wie ein unterdrückter Schrei, dem ein Scharten und Stampfen folgte, dann hörte man ganz deutlich: „Hilfe! Hilfe!“

Der Schrei schien von rechts herüber zu kommen, wo mehrere dicke Balken den Ausblick auf die Auerbachsche Fabrik verdeckten.

„Hilfe! Hilfe!“

„Was sich da am Boden wälzte und häumte, schien erst nur eine formlose Masse zu sein, im nächsten Augenblick aber erkannte Fedor zwei Männer, die sich in wildem Ringen fest umklammert hatten.“

„Hund, elender!“ — „Mein Leben, mein Leben, ich will Ihnen ...“

„Was, Geld, Du Lump ... meine Tochter ...“ Dies alles ging viel schneller vor sich, als es erzählt werden kann.

„Was geht hier vor?“ donnerte Fedor und sprang blindlings dem Kerl an den Kragen.

Jeder Versuch, ihn einzufangen, wäre bei der rasch zunehmenden Dunkelheit vergeblich gewesen, auch war Fedor mit der Dertlichkeit nicht genügend bekannt, so wandte er sich dem Angreifer zu, der winnend am Boden lag.

Keine Antwort, nur ein Wimmern. Welch sonderbares Zusammenreffen, welch seltsame Situation!

runge der Gesetzgebung bevor. Die Ausdehnung der sozialen Gesetzgebung in der neuen Reichsversicherungs-Ordnung sind weitgehend und finanzell sehr ins Gewicht fallend. Umso mehr ist es zu verwundern, wenn die Sozialdemokratie schon heute wieder von den „Vorteilen“ spricht, die man den Witwen und Waisen zuwende. Die von manchen Sozialdemokraten-Kreisen verbreitete Meinung, daß die Finanzreform an der Industrie spurlos vorübergegangen sei, beruht auf einer sehr einseitigen Auffassung. Wir können feststellen, daß viele Kreise der schiffischen Industrie die Wirkung dieser Gesetzgebung durchaus noch verspüren.

Die „Ostmark“, das Monatsblatt des Deutschen Ostmarkenvereins, legt anschaulich dar, welche fürchterliche moralische Niederlage der

#### Klosterkandal von Czestochowa

für das Religion und Nationalismus miteinander verquickende Vorkommnis bedeutet. Deshalb dieser Klosterkandal auch und Deutsche angeht, zeigt die „Ostmark“ in nachstehenden Ausführungen: „Diese Paters Domastus, Basilus, Jzidor und ihre Genossen waren es, die Hunderttausende preussischer Untertanen polnischer Junge gegen ihre Obrigkeit und ihre deutschen Landesleute aufbeugten. Erst im Juni wieder berichtete ein Teilnehmer an einer solchen Pilgerfahrt im „Kurzer Schönsch“, wie der „hochwürdige Paulinopater“ den preussischen Wallfahrern sein „Mitgefühl“ ob der „Verfolgungen“ ausdrückte, die sie angeblich im „patriotischen Preußen“ zu erdulden hätten. Nun sind die Pater und Schüler gerichtet in den Augen der ganzen gestifteten Welt.“ Die pharisäischen Versuche der polnischen Blätter, alle Schuld der polnischen Mönchsorden auf die russische Regierung abzuwälzen, werden von der „Ostmark“ mit berechtigter Schärfe wie folgt zurückgewiesen: „Die moralische Verderbtheit des Klosters, die dort bekannt war und gebildet wurde, ist weiter nichts als ein getreues Abbild von alledem, was dort zulande geschieht. Das jegliche Unheil ist ein Strafgericht für die nationalitätliche, politische Ausbeutung der Religion, die durch den Mißbrauch, den man mit ihr treibt, in ihrem eigentlichen Gehalte gestiftet und ihrer stilligen Wirkungen beraubt wird.“

#### Deutsches Reich.

Der Kaiser, der Herzog von Ratibor und das Gefolge trafen gestern in Automobilen von Rauben um 10 Uhr 45 Min. vormittags in Ratibor ein, wo sie an dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche teilnahmen. Die Stadt Ratibor hatte große Vorbereitungen getroffen, überall waren Ehrenporten und Fahnenmasten errichtet, alle Häuser waren betrand und besetzt. Die Vereine, die Schulfugend und die Einwohnerlichkeit, vermehrt durch Tausende der landlichen Bevölkerung, umschmühten die Feststraße. Auf dem Ring standen im großen Bireck die Kriegervereine mit Fahnen und Musik. Die Glocken aller Kirchen läuteten. Das Publikum begrüßte den Kaiser mit lauten Hochrufen. Schulmädchen sangen während der Vorbeifahrt. Der Kaiser dankte andauernd und fuhr die Fronten der Kriegervereine ab. Beim Verlassen des Gotteshauses sangen evangelische Männer- und Junglingsvereine, die vor der Kirche standen, die Nationalhymne. Das Wetter war schön.

Der Kaiser erließ eine Kabinettsorder, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Offiziere der Armee und der Marine die Mannschaften im Kampfe gegen Trunksitten und Alkoholmißbrauch mit gutem Beispiele unterstehen.

Zwischen den führenden Persönlichkeiten der Mittelstandsbeziehung in den einzelnen Bundesstaaten Deutschlands haben in der letzten Zeit verschiedene Konferenzen stattgefunden, die sich mit dem Zusammenschluß der in Deutschland bestehenden Mittelstandsvereine und Mittelstandsvereinigungen zu einem Allgemeinen Deutschen Mittelstandsbund befaßten. Das Ergebnis der Verhandlungen, die ihren Ausgang in Sachen genommen haben, ist, wie H. U. T. verlautet, befriedigend gewesen; es wurde der Gründung eines solchen Bundes allgemein große Sympathie entgegengebracht. Nach dem gegenwärtigen Stand der Angelegenheit ist es wahrscheinlich, daß die Gründung eines Deutschen Mittelstandsbundes schon zu Anfang des nächsten Jahres erfolgen dürfte. Wie der Hansabund wird auch diese neue Mittelstandsorganisation keine politischen Zwecke verfolgen, sondern nur rein wirtschaftliche Ziele allgemeiner Art anstreben, wie: Hebung der Bildung des Mittelstandes in technischer und kaufmännischer Beziehung, Beschaffung von Kredit durch Genossenschaften, kaufmännische Selbsthilfe und dergleichen. Man hofft in den leitenden Kreisen bei diesem Mittelstandsbunde auf eine außerordentlich hohe Mitgliederzahl rechnen zu können.

Bei einigen Kavallerieregimentern wurden Versuche mit einem konzentrierten Pferdesutter, der sogenannten „Cajo-Fütterung“, gemacht, um festzustellen, ob sich die Fütterung der Pferde im Felde während größerer, mehrere Tage währende Streifzüge der Kavallerie auf diese Weise ausführen läßt. Die „Cajo-Fütterung“ stellt ein konzentriertes Futter dar, das alle notwendigen Nährstoffstoffe in sich vereinigt und doch nur  $\frac{1}{16}$  von dem Raum einnimmt, den das bisherige Pferdesutter gebraucht. Das Gewicht beträgt 8 Kilogramm pro Tag und Pferd. 24 Pentner lassen sich auf einem Wagen fortzuführen, so daß jeder dieser Wagen eine ein tägliche Ration für eine Schwadron zu 150 Pferden transportieren kann. 24 Wagen nehmen die Ration einer Kavalleriedivision zu 6 Regimentern für 1 Tag in Anspruch. Für die volle fünf tägliche Ration würden also 120 Wagen notwendig sein müssen.

Eine Protestversammlung der Hausbesitzer Deutschlands gegen die Reichswertzuwachssteuer wurde am Sonnabend nachmittag unter großer Beteiligung von Hausbesitzern aus allen Teilen des Deutschen Reiches im Bismarck-Schumann in Berlin abgehalten. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heute in Berlin versammelten Hausbesitzer Deutschlands legen entschie-

denen Protest ein gegen die Einführung einer Reichswertzuwachssteuer als einer weiteren Sondersteuer auf den deutschen Haus- und Grundbesitz. Sie erwarten, daß der Reichstag sie ablehnt. Abgesehen von allen den Hausbesitz treffenden Schädigungen vermindert sie die Produktivität, verteuert die Mieten, trifft nicht das Geschäftskapital, ist mittelstandsfeindlich und wirkt unförmlich. Ihr Betrag wird in Rücksicht auf ihre Erhebungslosten und die Verminderung der Umsatzerlöse so gut wie Null sein.“

Der B. L. W. ist in der Lage, über die neue Militärvorlage folgende Mitteilungen zu machen: Der Gesetzentwurf über die Friedenssprächensätze wird in der vom Bundesrat festgestellten Fassung, wie wir hören, die durchschnittliche Jahresstärke des deutschen Heeres vom April nächsten Jahres an derart festlegen, daß sie im Jahre 1915 die Zahl von 515321 Gemeinen, Ostpreußen und Ostpreußen erreicht. Auf dieser Höhe bleibt die Truppenzahl bis zum Ablauf des neuen Quinquennals, also bis zum 1. April 1916, bestehen.

Die Korrb. Hg. Stg. schreibt: Wenn sich der Arbeiter-Krawallprozeß mehr und mehr zu einem politischen Tendenzprozeß entwickelt, so arbeitet nicht der Beschäftigte und nicht der Staatsanwalt in dieser Richtung, sondern die Verteidigung, die hier eine doppelte politische Aufgabe vor sich sieht, nämlich die sozialdemokratische Partei von ihrem Teile der moralischen Verantwortung an den Krawallen zu entlasten und die Polizei als einen Teil der Staatsbehörden nach Kräften zu diskreditieren. Trotz allem Bemühen, zu beweisen, daß die Polizei mit überproportionaler Schärfe vorgegangen sei, ist dieser Beweis in keiner Weise erbracht worden und kann auch nicht erbracht werden. Der Befehl, von der Waffe Gebrauch zu machen, ist erst nach langen schweren Herausforderungen gegeben worden, wenn nichts anderes übrig blieb, als der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Schonung kann da nicht mehr geübt werden. Unterstellungen zwischen Schuldigen und Unschuldigen können kaum mehr gemacht werden. Die Beamtenhaft hat bei angelegentlichster, gefahrloser Tätigkeit vollauf ihre Pflicht getan.

#### Österreich-Ungarn.

Im Abgeordnetenhaus wurde in allen Befugungen ein Gesetzentwurf angenommen, wonach zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten Bevölkerung ein vom Arbeitsministerium verwalteter Wohnungsfürsorgefonds errichtet werden soll. Dieser Fonds soll zehn Jahre lang mit jährlich steigenden Staatsbeiträgen dotiert werden, die insgesamt eine Höhe von 25 Millionen erreichen sollen. Er ist bestimmt für Gemeinen, öffentliche Körperlichkeiten sowie für gemeinnützige Vereinigungen (wie Baugenossenschaften), um zum Bau von Kleinwohnungen Kredithilfe zu leisten, und zwar durch Uebernahme von Bürgerschaft für anderweitig aufzunehmende Darlehen und durch unmittelbare Darlehensgewährung. Die Gesamtsumme der von dem Fürsorgefonds übernommenen Bürgerschaft darf den Betrag von 200 Millionen nicht übersteigen. Für diese Verbindlichkeiten des Fonds haftet der Staat subsidiär bis zu diesem Höchstbetrage.

#### Spanien.

König Alfonso hat am Sonnabend in Bordeaux den Arzt Dr. Mourc konsultiert. Er hat sich dort einer kleinen Operation unterzogen, die beschreibend verlaufen ist.

#### Portugal.

In den Provinzen Douro und Minho sind die Eisenbahnangestellten in den Aufstand getreten. Es verkehren nur noch einige Züge.

#### England.

Der Minister des Innern, Winston Churchill, wurde vorgestern abend, als er von einer Versammlung in Bradford zurückkehrte, im Zuge von einem Anhänger des Frauenstimmrechts mit einer Hundepetische tätlich angegriffen, der ihm zurief: Rimm das, du Hund. Zwei Detektivbeamte, die Churchill begleiteten, wehrten den Schlag ab und verhafteten den Angreifer nach heftigem Kampfe. Bei seiner Ankunft auf dem Londoner Bahnhof versuchten drei Frauen aus Churchill einzubringen, wurden aber von der Polizei daran gehindert.

#### Rußland.

Auf verschiedenen Straßen und Plätzen Moskaus veranstalteten Studenten Demonstrationen gegen die Todesstrafe. Die Demonstrationen wurden durch Husaren, Kosaken und berittene Polizei gestreut. 181 Demonstranten wurden verhaftet, unter ihnen 60 Studentinnen; verwundet wurde niemand. Die Verhafteten werden wegen Verletzung von Anordnungen des Stabschauptmanns bestraft werden.

#### Brasilien.

Ein Telegramm aus Rio de Janeiro, 26. November, meldet: Um 7 Uhr abends ergaben sich alle Kriegsschiffe, deren Mannschaften gemeutert hatten. Zwei von der Regierung bestimmte Offiziere übernahmen das Kommando. Es herrscht nunmehr vollständige Ruhe.

#### Nordamerika.

In der Chef des Generalstabes, General Wood, erklärte in seinem Jahresrapport, daß die Armee sich in einem Auflösungsstadium befinde. Der Effektivebestand der regulären Armee entspreche absolut nicht den angegebenen Ziffern. General Wood verlangt die Schaffung einer Reserve von 3000 Mann. Er fügt hinzu, daß es an Geschützen und der nötigen Munition fehle. Die Rüstungsverteilung sei absolut ungenügend, und dieser Zustand bedeute im Falle eines Krieges eine große Gefahr. General Wood schlägt des weiteren die stärkere Verwendung von Aeroplanen in der Armee vor.

#### Eingekandt.

(Verantwortlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Zu den Gemeinderatswahlen in Gröda.

Bei den diesjährigen Gemeinderatswahlen spielt in den Klaffen der Anhängen — Haus- und Grundbesitzer — die Frage einer Gemeinde-Wertzuwachssteuer auseinander

eine große Rolle, wie Meier wenigstens, daß zwei bisherige aufstiege Gemeinderatsmitglieder seitens des Hausbesitzer-Vereins nicht wieder aufgestellt wurden, weil sie für eine Gemeinde-Wertzuwachssteuer eingetreten sein sollen. Das ganze ist ein Streit um des Kaisers Bart, da unter allen Umständen eine Reich-Wertzuwachssteuer kommt, dann auch für Gröda gilt und auch nicht durch die Opposition des Grödaer Hausbesitzer-Vereins außer Kraft gesetzt werden kann. Lediglich wegen dieser Sachlage — kommende Reichsteuer — wurde, wie uns bekannt, die Beratung der Vorlage für eine Gemeinde-Wertzuwachssteuer verschoben bzw. ausgesetzt. Die beiden fraglichen Gemeinderatsmitglieder haben sich aber, wie wir aus früherer Quelle hören, weder für noch gegen eine Wertzuwachssteuer erklärt, werden also schon deshalb ohne jeden Grund geosetzt. Was die Frage der Richtigkeit oder Schädlichkeit einer Wertzuwachssteuer für die Gemeinen bzw. Hausbesitzer betrifft, so bitten wir nachstehendes einer gütigen Beachtung würdigen zu wollen. Es ist ein Unterschied zu machen zwischen Hausbesitzern und Landbesitzern, wenn man über eine Wertzuwachssteuer spricht und davon, wer davon betroffen werden könnte. In Gröda z. B. sollte nach dem Entwurf der Gemeinderatskommission eine Besteuerung des unverbleibten Wertzuwachses erst dann eintreten, wenn derselbe über 20 Prozent betrug. Unter dieser Bestimmung könnten die Hausbesitzer niemals getroffen werden, wohl aber die Landbesitzer und Landbesitzer, die Besitzer großer Flächen ungebauten Geländes. Ein solch hoher Wertzuwachs von über 20 Prozent wird bei Hausverkäufen gar nicht oder in ganz wenig Ausnahmefällen erreicht werden, die Zuwachssteuer hätte deshalb niemals die Hausbesitzer, sondern nur die Landbesitzer getroffen. Nun spricht man seitens der Gegner dieser Steuer allerdings davon, eine solche Steuer würde auf den Käufer abgewälzt, verteuere den Boden und schädige dadurch indirekt die Hausbesitzer und die Mieter. Wenn diese Behauptung zutreffend wäre, dann ginge die Steuer den Landbesitzern ja gar nichts an, warum protestieren aber gerade diese überall am lautesten dagegen?

Die Behauptung ist aber nicht zutreffend. Jeder Käufer sucht sich das billigste Gelände, welches für seine Zwecke passend ist und jeder Verkäufer wird soviel Kaufpreis nehmen, als er bekommen kann, ohne jede Rücksicht darauf, ob eine Wertzuwachssteuer besteht oder nicht. Oder wollen z. B. unsere Grödaer Landbesitzer behaupten, daß sie ihr Gelände jetzt billiger abgegeben haben als sie bekommen konnten, weil eine Zuwachssteuer nicht bestand? Es wird nun auch behauptet, durch die Zuwachssteuer als Gemeindesteuer würden die Gemeinen geschädigt und in ihrer Entwicklung gehemmt. Durch das vorher gesagte ist diese Behauptung bereits widerlegt. Uebrigens eine etwas sehr sonderbare Behauptung, die Gemeinen würden geschädigt, wenn einzelne große Landbesitzer beim Erteilen ihrer großen Gewinne eine kleine Steuer abzuführen müssen. Wenn diese Behauptung ausläuft, so denke man vor allen Dingen daran, daß die vielen selbst kleinen Gemeinen, in denen doch überall die Hausbesitzer die Mehrheit haben, geradezu widerständig handeln, wenn sie eine Steuer einführen würden und bestehen ließen, die ihren Gemeinen Schaden brächte.

Das Gegenteil ist der Fall. Ueberall zeigt die Praxis, daß die von interessierter Seite an die Wand gemalten „verderblichen“ Folgen nicht eintreten. Von der Wirkung der Steuer mögen ein paar kleinere schiffische Gemeinen zeugen, die teils kleiner als unser Ort sind. Es schreibt der Gemeindevorstand von Siegmars: die Erhebung der Steuer ist allgemein als gerechtfertigt anerkannt worden; der Gemeindevorstand von Thelia: die Steuer ist eine sehr gerechte; der Gemeindevorstand von Reusch: die Steuer hat sich hier bewährt; der Gemeindevorstand von Reichensbrand: durch diese Steuer ist der ungesunden Boden Spekulation Einhalt geboten worden; der Gemeindevorstand von Modau: diese Art der Besteuerung wird hier auch von den Besteuernten als gerecht anerkannt; der Gemeindevorstand von Rabenstein: die Steuer wird allenthalben als eine sehr gerechte empfunden. Auch der früher in unserem Ort tätige Gemeindefreier Rehsfeld hat als Vorstand der kleinen Gemeinde Steich die Wertzuwachssteuer dort eingeführt und berichtet nur günstig über die Wirkung derselben. Noch unzählige schiffische Gemeinen könnten wir aufzählen, jedenfalls zeigt sich, daß immer mehr Gemeinen diese gerechte Steuer einführen, weil auch die Vertreter der Hausbesitzer, die ja ausschlaggebend sind, die Ueberzeugung gewinnen mußten, daß nur die Grundstücksbesitzer getroffen werden, nicht aber die Hausbesitzer. Welche Summen den Gemeinen aber aus der Zuwachssteuer zufließen und nur von den Landbesitzern aufgebracht werden, nicht von den Hausbesitzern, hält der Uneingeweihte gar nicht für möglich. Zuerst ein paar Beispiele aus kleinen Gemeinen:

Gemeinde:	Einwohnerzahl 1909:	Einnahme 1909 aus der Zuwachssteuer:
Gorna	8000	16684 M.
Sennigsdorf	2318	14324 „
Hernhagen	384	8361 „
Wesam	2415	4927 „
Wartensdorf	2221	23538 „
Raunhof	3478	18812 „
Reichenhain	1547	8677 „
Banfin	219	5217 „

Welche Miesenerträge aber größeren Gemeinen die Zuwachssteuer einbringt zeigen folgende Zahlen: Breslau 170 206 M., Rbin 203 724 M., Dortmund 204 798 M., Essen 510 385 M., Gagen 112 942 M., Hamburg 2 490 417 M., Leipzig 303 168 M., Kiel 116 679 M., Hannover 240 900 M. Alle diese Summen brauchen in den betreffenden Orten die Hausbesitzer und Mieter nicht durch direkte Gemeindesteuern aufzubringen, um diese Beträge konnten die Gemeindesteuern ermäßigt werden. Schädigt also die Zuwachssteuer die Gemeine oder die Hausbesitzer? Niemals! Auch die Industrie und das Handwerk kann niemals durch eine Zuwachssteuer geschädigt werden, da diese Erwerbszweige unbebautes Land zu Spekulationszwecken nicht besitzen, sondern bei Bergierungen der Betriebe usw. Land

